

Laibacher Zeitung.



Nr. 166.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 24. Juli.

Insertionspreis: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 kr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Juli d. J. dem Hof- und Ministerial-Secretär im Ministerium des kais. Hauses und des Aeußern Dr. Gustav Ritter von Ohms tagfrei den Titel und Charakter eines Sectionsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Juli d. J. dem Pfarrer und Personal-Dechante in Bohnau Franz Schneider in Anerkennung seines vieljährigen verdienstlichen Wirkens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Juli d. J. dem Statthalterei-Secretär Emanuel Wittlaczil in Linz den Titel und Charakter eines Bezirkshauptmannes allergnädigst zu verleihen geruht.

Laasse m. p.

Heute wurde das V. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain ausgegeben und verendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 10: Kundmachung des k. k. Landespräsidenten für Krain, betreffend die zur theilweisen Deckung des Landesbeitrages zum Erfordernisse des Grundentlastungsfondes für das Jahr 1885 einzuhelbende Umlage auf die directen Steuern.

Von der Redaction des krainischen Landesgesetzblattes.

Laibach, den 24. Juli 1885.

Nichtamtlicher Theil.

Die Parteien in Frankreich.

In nicht gar zu langer Zeit geht, wie von uns bereits an dieser Stelle erwähnt, das französische Volk an die Wahlurne und bestimmt dann für einige Zeit wieder das Schicksal so und so vieler Politiker, welche bis jetzt die innere und auswärtige Politik der Republik lenkten. Denn nicht das französische Volk, sondern eine Anzahl Politiker von Beruf waren bisher die bewegende Kraft, welche das Steuer der dritten Republik regierte. Dies haben die Machthaber selbst anerkannt, indem sie in der Motivierung, mit welcher sie den Antrag, von nun an die Wahlen durch Abstimmung nach Departementslisten durchzuführen, er-

klärten, dass sie die Wähler und die Abgeordneten unabhängiger von einander machen wollen. Mit Widerstreben nahmen die Deputierten das Listen-Scrutinium an; ihre Rache war der Sturz des Ministers, der die Annahme dieses Gesetzes am eifrigsten betrieben hatte, Jules Ferry's. Aber auch das Listen-Scrutinium gewährt trotz des allgemeinen Stimmrechtes noch nicht die Möglichkeit, die wahre Volkmeinung kennen zu lernen, es dient höchstens dazu, den Einfluss der jeweiligen Regierung auf die Wahlen zu stärken. Deshalb bleibt Frankreich doch die Domäne der 500 Könige, welche eben Einfluss haben, und alle die Unzulänglichkeiten in der Verwaltung, von denen jeden Augenblick die Rede ist, das Protectionswesen, welches nach und nach das Lenken des Staatsschiffes unmöglich machen wird und es der Commune, der Anarchie in die Hände treibt, werden auch weiter fortbestehen.

Heute sind die Herrschenden in Frankreich noch immer die Opportunisten, d. h. jene Männer, welche, den Revanche-Ideen Gambettas folgend, nur den günstigsten Zeitpunkt der Rache abwarten. Ohne die Revanche-Idee kann heute noch gar keine Partei in Frankreich existieren. Die Opportunisten, bei denen noch immer Gambettas Politik die maßgebende Richtung angibt, zerfallen in mehrere Gruppen, von denen die stärkste, die republikanische Union, die Partei Ferry's ist.

Diesem ist es gelungen, die Revanche-Idee in nebelhafte Ferne zurückzudrängen und den Blick der Franzosen, der bisher starr auf die Vogesen gerichtet war, abzulenken. An diese zahlreiche Fraction schließen sich mehrere opportunistische Gruppen an; dieselben haben sich jedoch jetzt von Ferry etwas getrennt und bilden die Hauptstütze des Ministeriums Brisson, welchem auch die Radicale das Leben gönnen, da es ihren Todfeind Ferry vom Ministeressel fernhält. Diese Radicale propagieren die Revanche-Idee auf das gewaltigste, sind deshalb allen colonialen Unternehmungen, welche Frankreich in letzter Zeit unternommen hat, spinnefeind, und ihr Haupt, Clemenceau, war es, der den Ton angab, in welchem von den oppositionellen Parteien der französischen Kammer der Angriff gegen die asiatische Politik Ferry's geführt wurde. Die Radicale sind für die äußerste Bethätigung der persönlichen Freiheit, und nur ihre vermögensrechtlichen Anschauungen trennen sie von den Anarchisten und Communarden. Die letzteren haben in der Kammer eine äußerst schwache Vertretung, ihr Hauptquartier ist der Pariser Gemeinderath, der gerne 1793 spielen möchte.

Diese republikanischen Parteien haben sich nun, trotz der großen Gegensätze, welche zwischen ihnen herrschen, verbunden, um den monarchistischen entschieden widerstehen zu können. Ihr gemeinsames Programm und das Verhältnis der Abgeordnetenzahlen der einzelnen Parteien soll nach langem Streite durch ein hiezu bestimmtes Comité festgesetzt worden sein; ihr Programm wird, wie es heißt, kurz vor den Wahlen veröffentlicht werden.

Wenn auch dieser republikanische Bund keine lange Dauer verspricht und kaum die Wahlen überleben dürfte, für welche eben er geschlossen ist, stehen ihm gegenüber die Monarchisten, die doch ebenfalls ein Princip verfechten, in so kläglicher Zerfahrenheit da, dass an Siege ihrerseits gar nicht zu denken ist, und sie Mühe haben werden, sich zu behaupten. Da sind die Bonapartisten Jeromistischer Couleur, welche entschlossen sind, mit den Republikanern Hand in Hand zu gehen, obzwar diese die Brüderschaft entschieden zurückweisen. Die Jeromisten berufen sich darauf, dass der Bonapartismus eine Blüte und eine Frucht der ersten Revolution sei, und hoffen ganz ernstlich, dass die Franzosen, welche sich zweimal durch das Zuschautragen republikanischen Eifers seitens der Napoleoniden haben täuschen lassen, auch noch ein drittesmal die Republik den Händen eines Bonaparte, nämlich Jerome Napoleons, anvertrauen werden, damit dieser nach bewährtem Recepte sich die Kaiserkrone auf das Haupt setzen könne. Und doch ist diese Fiction eine gerechtfertigtere, als jene der Partei Victor's, des Sohnes Jeromes, welcher sich dem Legimitäts-Principe in die Arme wirft, während er da an den Orleansisten berechtigtere Concurrenten hat. Uebrigens ist die Partei Victor's unterstützt von jenem freilich nicht sehr großen und mächtigen Theile der Geistlichkeit, der den Weischen, der Blume der Bonapartes, treu geblieben ist.

Die gefährlichsten Mitbewerber um die Gunst des Volkes haben die Republikaner an den Orleansisten, welche den Prinzen Ludwig Philipp von Orleans, Grafen von Paris, als Prätendenten aufst. u. n. Die orleanistische Propaganda ist für die Republikaner äußerst gefährlich. Auch die Orleansisten berufen sich darauf, dass sie sich voll und ganz der Revolution angeschlossen hätten. Sie nennen Philipp Egalité, welcher „Bürger“ der Republik war, deren Guillotine ihn hinwegraffte, und zeigen auf König Louis Philipp hin, der mehrere Schlachten der Republik auf französischer Seite mitgeschlagen hat und die Krone im Jahre 1830 nach den Juli-Tagen von Paris aus den

Feuilleton.

Wie soll man reisen?

Das Reisen ist ein mechanischer Vorgang, welcher die Uebertragung einer Person von einer Gegend in eine andere zum Zwecke hat. In dem Augenblicke, in dem ein menschliches Wesen eine Reise unternimmt, bezieht es sich für die Dauer des Reise-processes seiner natürlichen Freizügigkeit und sinkt zum Beförderungsmaterial herab. Die Individualität des Einzelnen geht in der numerierten Allgemeinheit der Fahrбилете auf.

Das Beförderungsmaterial tritt in ein untergeordnetes Verhältnis zu einer Reihe von Personen, welche mit weitgehenden Befugnissen ausgestattet sind; von diesen wird später ausführlicher die Rede sein.

Die Ursachen, welche die Menschen veranlassen, sich freiwillig einer Reise-Operation zu unterziehen, sind verschieden. Wir haben: a) Vergnügungsreisen, zu denen die täglichen Fahrten der Familienväter von den Sommerfrischen in die Stadt zählen; b) Geschäftsreisen; c) gemischte Reisen, bei denen bald das Geschäft ein Vergnügen, bald das Vergnügen ein Geschäft ist, und endlich d) Hochzeitsreisen. Die letzteren dienen hauptsächlich dazu, den Umsatz in eleganten Bedergalanteriewaren zu steigern; nebenbei geben diese Reisen den jungen Ehepaare die günstigste Gelegenheit, die zarten Geheimnisse ihrer Herzensbündnisse einer Menge von wildfremden Passagieren sowie einer Schar höflicher Zimmerkellner, discreter Portiere und freundlicher Hotelstubenmädchen in wirksamer Weise vor Augen zu führen.

Der letzte Grund des Reisens an sich ist noch nicht genügend klargelegt worden. Die Philosophen meinen, die Ursache des Reisens sei der Drang in der menschlichen Brust, das natürliche Maß an Unannehmlichkeiten künstlich zu steigern, beziehungsweise die Hoffnung, in der veränderten Umgebung sich selbst zu verändern. Der letztere Zweck wird jedoch in den seltensten Fällen erreicht, und die meisten kehren just so zurück, wie sie gegangen...

Der unerfahrene Reisende, der Novize, dessen Kopf und Herz noch von Eisenbahn-Idealen erfüllt ist, wandelt achlos an den einzelnen Waggons vorüber. Sie dünken ihm alle einer Art. Die gleiche Form bedeutet ihm den gleichen Inhalt. Was weiß er von den Enttäuschungen, die des Erdenpilgers im Waggon harren? Unbesonnener Jüngling! Von Reisehoffnungen geschwellt, den jugendfrischen Blick fröhlich in die Zukunft gerichtet, besteigst du vielleicht einen hochbetagten Waggon, dessen unelastische Federn der Zeit längst den Tribut gezollt, dessen verbrauchte Räder auf den Schienen umherschwanke, wie ein altertmüder Greis, den ein schreckliches Schicksal zur Fortführung der Lebensarbeit verdammt. Ich kannte so manches Coupé, das, ein ewiger Jude im Kreislaufe des Waggonlebens, seufzend und ächzend seiner Bahn zog und nicht sterben konnte.

Der Waggon-Weise aber, der sich durch unendliches Coupéweh hindurchgekämpft, der durch das Schütteln der letzten Wagen im Zuge, durch die schweren Schicksalsstöße ausgedehnter B-hilfen sich zu höherer Schienenkenntnis emporgeläutert hat, trifft sorgsamer seine Wahl. Machtvoll rüttelt er an den Thüren der reservierten Coupés, er besteigt die Treppchen, um das Reise-paradies von innen zu öffnen,

er untersucht die Achsen und Räder, er prüft aber auch die Rissen und Fenster... er hat Erfahrung, er fährt besser...

Der Wahl der Waggons sollte unter allen Umständen eine eingehende Untersuchung des unmittelbaren Reisevorgesetzten, des Conducteurs, vorangehen. Die Erfahrung lehrt, dass es mancherlei Vortheile mit sich bringt, wenn man sich mit dem jeweiligen Coupé-Gewalthaber auf guten Fuß stellt. Zu diesem Behufe sollte sich der Reisetechner im entsprechenden Zeitpunkt in die Restauration begeben, in welcher die Conducteure vor Antritt ihrer Amtshätigkeit sich leiblich kräftigen und stärken. Hier ist der Conductor sozusagen noch ein Mensch unter Menschen, hier ist sein Wohlwollen, sein Mitgefühl vor Ernst der Pflicht noch unberührt, hier fühlt er, hier kann noch der Gedanke in ihm Wurzel schlagen: „Wie wenn das tödliche Geschick dich selbst dereinst zum Passagier herabwürdigte?“ — Ein freundliches Wort, ein harmloser Scherz, ein treuherziger Händedruck... all das verfehlt hier selten seine Wirkung, und der strebsame Reisende, dem es etwa gelungen ist, den Namen seines Conducteurs zu erlauschen und durch häufige Anwendung desselben der menschlichen Schwäche des Beamten für Berühmtheit Rechnung zu tragen, hat ganz sicher ein gewonnenes Spiel.

Für bequeme und hochmüthige Reisenaturen, denen die Ueberwindung des Conducteurs auf psychologischem Wege zu zeitraubend und zu entwürdigend erscheint, steht der ein wenig schläpfrige Pfad zum Eigennutz des Mannes offen. Da aber in diesem Falle das Verhältnis des Reisenden zu seinem Vorgesetzten sich zu einem national-ökonomischen und nicht zu einem auf persönlicher Wertschätzung beruhenden gestaltet, so

Händen des Volkes empfing; sie begrüßen die dreifarbige Fahne als ihre Fahne (die Weigerung des Grafen von Paris, die weiße Fahne der Bourbonen anzunehmen, erwarb ihm in Frankreich große Sympathien), und eine Menge Prinzen des Hauses dienten bis vor kurzem in der Armee der Republik: die Herzoge von Nemours und von Nemours als Generale, der Herzog von Chartres als Major, der Herzog von Alençon und der Herzog von Penthièvre in niedrigen Chargen. Ihnen hatten sich nach dem Tode des Grafen von Chambord, des letzten Sprossen der directen Königslinie Frankreichs, die meisten Legitimisten, namentlich die Geistlichkeit, angeschlossen, und alle diese Elemente arbeiten nun darauf los, dem zuschauenden Volke den König Louis Philipp II. mundgerecht zu machen. Frankreich ist das Land der Ueberraschungen, und wenn dort wieder ein Thron errichtet wird, dürfte der Graf von Paris den Siegespreis in dem Ringen um denselben erhalten.

Mehr der Curiosität, als irgend einer ernstern Möglichkeit der Verwirklichung ihrer Ideen wegen seien hier die sogenannten Blancs d'Espagne (die spanischen Weißen) erwähnt, d. h. jene Gruppe der Anhänger des Grafen von Chambord, welche, an dem starren legitimistischen Principe festhaltend, den dem Erbrechte gemäß nächstberechtigten Don Juan, Infanten von Spanien, den Sohn des am 13. Jänner 1861 gestorbenen Prätendenten Don Carlos, zu ihrem Prätendenten erhoben haben. Diese Gruppe besteht aus wenigen persönlichen Freunden des am 24. August 1883 gestorbenen Grafen von Chambord und dessen Witwe.

Der wahrscheinliche Ausgang der Wahlen dürfte im großen Ganzen die Erhaltung des bisherigen Standes sein, nur dass voraussichtlich die Radicalen etwas zahlreicher sein, und die Monarchisten etwas geschwächer in die Kammer zurückkehren werden.

Inland.

(Zur parlamentarischen Lage.) Das Organ der steierischen Clericalen veröffentlicht einen Artikel-Cyclus über die Bildung eines katholischen Centrums-Clubs. Es legt dar, dass eine solche katholische Fraction keineswegs als eine antiministerielle zu betrachten sei, und meint, dass unter den Polen, Tschechen und Slovenen so viele aufrichtige Katholiken sind, dass die Ansprüche und Hoffnungen eines katholischen Clubs den anderen Fractionen der Rechten gegenüber nicht aussichtslos seien. Das „Grazzer Volksblatt“ fragt, ob unter solchen Umständen die Bildung einer katholischen Partei im Reichsrathe wirklich „unzeitgemäß“ ist, wie man von Innsbruck aus versichert, und es kommt zu dem Schlusse: „Man sollte glauben, dass die Gründung eines katholischen Clubs gerade jetzt den günstigsten Zeitpunkt für sich habe. Vielleicht fürchtet man „überstürzte und unüberlegte Anträge“? Nun, wir fürchten nichts, weil wir wissen, dass Männer, die im Parlamentarismus nicht von heute sind, sich vor Ueberstürzung zu hüten wissen, und wir fürchten nur, dass die allzu große Furcht vor etwaigen „unzeitgemäßen“ Anträgen das Volk ungeduldig macht.“ — Auch das „Vaterland“ bespricht die im Schoße der clericalen Partei in der letzten Zeit hervorgetretenen Erscheinungen in einem längeren

Artikel, der in folgenden Ausführungen gipfelt: „Bis in die neueste Zeit war es den Liberalen überlassen, die letzten sechs Jahre für eine Periode des Niederganges zu proclamieren, während die Conservativen im allgemeinen und die Katholiken insbesondere in ihr den hoffnungreichen Beginn einer Wiedererstarbung Oesterreichs erblickten. Wer nicht blind war für die anfänglich große Gefahr eines neuerlichen Sieges der Vereinigten Linken und für die fortdauernden ungemainen Schwierigkeiten, ihrer auf das äußerste gesteigerten Opposition siegreichen Widerstand zu leisten, fühlte sich, wenn auch nicht mit allem einverstanden, doch im ganzen den Führern der Clubs der Rechten und dem Minister Grafen Taaffe, dem sie im kritischen Kampfe Beistand leisteten, zum Danke verpflichtet. Und heute stehen wir vor der wunderlichen Erscheinung, dass unter katholischer Fahne gegen diese Männer von erprobter patriotischer, conservativer, katholischer Gesinnung und ungewöhnlicher parlamentarischer Befähigung ein Kriegsruf erhoben wird, wie er bisher nur aus liberalem Lager zu vernehmen war.“

(Steierisch-kärntnerische Eisenbahnen.) Eine Deputation der Beobner Handelskammer unter Führung des Kammerpräsidenten F. Vogel begab sich, wie das „Fremdenblatt“ meldet, vor einigen Tagen zum Handelsminister, um bezüglich der Stellungnahme der Regierung zu den beiden den Kammerbezirk durchschneidenden Linien Neuberg-Mariazell-Schrambach und Wolfsberg-Judenburg Positives zu erfahren und die Nothwendigkeit der staatlichen Unterstützung für diese beiden Linien darzulegen. Die Linie Neuberg-Schrambach steht bereits seit zehn Jahren auf der Tagesordnung. Projecte wurden sowohl von Privaten als von der Regierung selbst ausgearbeitet, Tracierungen vorgenommen, die Erträgnislisten zusammengestellt und Vorconcessionen erteilt, die Unterstützung der Krone selbst angerufen und in Aussicht gestellt, ohne dass bis jetzt der erste Spatenstich an dieser industrielle Bezirke durchschneidenden und zwei der wichtigsten Verkehrsadern verbindenden Linie gethan worden wäre. Die Linie Wolfsberg-Judenburg ist von ebenfalls intensiver Bedeutung, da sie die Staatsbahnlinie Unterdrauburg-Wolfsberg mit der Haupt-Staatsbahnlinie in Verbindung setzt und das so gesegnete Lavantthal dem Verkehr erschließt. Die Deputation fand, wie so viele ihrer Vorgänger, die wärmste Aufnahme beim Handelsminister, der aber noch nicht in der Lage war, derselben Definitives darüber mitzutheilen, in welcher Weise die Regierung die Angelegenheit dieser beiden Bahnen vor den Reichsrath zu bringen gedenkt.

(Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.) Die Direction der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn veröffentlicht eine Rundmachung, durch welche eine außerordentliche Generalversammlung der Actionäre für den 20sten August einberufen wird. Den ersten Gegenstand der Berathung bildet das zwischen der Regierung und der Direction am 10. Jänner d. J. abgeschlossene, jedoch durch den am 17. Juli d. J. zustande gekommenen Nachtrag den Beschlüssen des Reichsraths entsprechend abgeänderte Uebereinkommen. Wenn die Generalversammlung dieses Uebereinkommen annimmt, so wird sie sich sofort mit einer Reihe von Maßregeln zu beschäftigen haben, welche sich als Consequenzen jenes Beschlusses ergeben.

(Gegen die Phylloxera.) Der niederösterreichische Landes Schulrath hat an die Landbezirks Schulräthe folgenden Erlaß gerichtet: Es ist im wirtschaftlichen Interesse gelegen, dass in weinbautreibenden Gegenden die Kinder schon in der Schule auf die verderblichen Wirkungen der Phylloxera aufmerksam gemacht und über die gegen dieselbe zu ergreifenden Maßregeln belehrt werden. Zu diesem Behufe wird die Lehrerschaft an den Volksschulen in weinbautreibenden Gemeinden angewiesen: über das Auftreten und Erkennen der Reblaus, über die in der Verbreitung liegende große Gefahr und über die Mittel zur Bekämpfung und Vertilgung derselben die Kinder höherer Altersstufen beim Schulunterrichte an geeigneter Stelle, und zwar alljährlich, zu belehren.

(Fachschulen in Kroatien.) Bereits im Dezember 1883 hat die kön. kroatische Landesregierung beschloffen, für einzelne Zweige der Haus-Industrie befähigte Lehrer anzustellen und vorerst den Unterricht in der Holzschnitzerei und in der Korbflechterei einzuführen. Die für den Anfang erforderlichen Lehrkräfte wurden theils in der Ugramer Gewerbeschule, theils an dem Fachcourse für Korbflechterei in Bsetin ausgebildet. Der Cultus- und Unterrichtsabtheilung der kroatischen Landesregierung stehen gegenwärtig sechs befähigte Lehrer für Korbflechterei und sieben für Holzschnitzerei zur Verfügung. Es ist ihr daher die Möglichkeit geboten, bereits mit 1. October d. J. diese Fachschulen, und zwar sieben für Holzschnitzerei und zehn für Korbflechterei, zu errichten. Um die Bedingungen für die Errichtung und den Fortbestand dieser Fachschulen festzustellen, hat die Landesregierung die betreffenden Bezirks- und Stadtbehörden zur Abgabe einschlägiger Gutachten aufgefordert.

Ausland.

(Für Preußen) steht einer Berliner Depesche der „Allg. Ztg.“ zufolge die Ausschreibung in betreff einer Enquete über die Sonntagsruhe bevor. Eine Befragung der Arbeiter ist dabei vorgesehen.

(Die Verhandlungen zwischen dem englischen und dem russischen Cabinet) über die afghanische Grenzfrage dauern fort, und das letztere Cabinet soll neue Vorschläge gemacht haben. In London wächst das Vertrauen auf einen gütlichen Abschluß dieser Verhandlungen. „Dass die Schwierigkeiten bezüglich des Zulitar-Passes zu einem Kriege zwischen England und Rußland führen dürften, glaubt niemand“, heißt es in einer Londoner Correspondenz.

(In Sofia) wird eine sehr lebhaft Agitation gegen das Ministerium Karavelov eingeleitet, weil die Regierung den Klagen der Bevölkerung von Kostendil Folge gegeben und gegen die macedonischen Emigranten mit aller Strenge vorgegangen war. Eine Reihe von macedonischen Bulgaren wurde aus dem Staatsdienste entlassen, und nicht minder streng geht das Ministerium gegen einzelne macedonische Vereine vor. Offenbar ist in Sofia die Parole ausgegeben worden, dass die sogenannte macedonische Frage vorläufig zu ruhen habe.

(Spanien.) Unter den in voriger Woche wegen republikanischer Umtriebe in Spanien verhafteten Personen befindet sich der Oberst Magallon. In den politischen Kreisen Madrids legt man dieser Verhaftung

empfehlen sich für den Reisenden gewisse Cautelen, welche die pünktliche Einhaltung der Vertragsverpflichtung sichern: die Hälfte des Douceurs auf die Hand, die Hälfte auf Zeit. Professor Thering ist zwar nicht ganz dieser meiner Ansicht, aber mich tröstet die Ueberzeugung, dass die Bange des Conducteurs in die berühmte Trinkgelde-Theorie ein Loch geschlagen hätte, würde der große Rechtsgelehrte beispielsweise 24 Stunden lang in einem vollgepfropften Coupé den Lebensäußerungen einiger Säuglinge und asthmatischer Reisenden ausgesetzt gewesen sein.

Der Mitreisende sollte vom Reisetechner stets als ein Feind betrachtet und dem entsprechend behandelt werden. Auf längeren Reisen zeigt es sich so recht, wie tief der Egoismus in der menschlichen Seele wurzelt. Eine zehnstündige Fahrt genügt vollkommen, den Firnis der gesellschaftlichen Höflichkeit zu verwischen und die rohe Selbstsucht des Einzelnen mit Behemung an die Oberfläche zu treiben. Der egoistische Drang nach Bequemlichkeit und Uebervortheilung seines Nächsten äußert sich nirgends so crass und greift an keinem Orte zu so verwerflichen, ja tödtlichen Mitteln als im Coupé. Es gibt Reisende, die es nicht verschmähen, durch wirkliche Bandagierung ihres Angesichtes andere unerfahrene Reisende vom Betreten des Coupés abzuschrecken; wir kennen Familienväter, welche, um sich mehrere Plätze auf ungefehlige Weise zu sichern, ihre ganze nicht mitreisende Familie mit Kind und Regel gewissermaßen als Strohpassagiere fungieren und erst unmittelbar vor Abgang des Zuges ins Privatleben zurücktreten lassen; es soll sogar auf mehreren Bahnen beobachtet worden sein, dass ingenüose Passagiere Wackspuppen mit mechanischen Schreipapparten an den Fenstern der Waggonen schwenkten, um nervöse Reisende in die Flucht zu jagen. Die

Kniffe der Mitreisenden, den größten Theil der Gepäckstücke für sich in Anspruch zu nehmen, die Fenster in dem Augenblicke zu öffnen, wo man sie geschlossen wissen möchte, und sie zu schließen, sobald es sich dem anderen am allerunangenehmsten erweist, kurzum, all diese kleinen Schliche und Tücken sind zahllos. Sie stampeln den Mitreisenden zum Feind, zum grausamen Gegner und die Reise zu einem stillen Feldzug.

Man sei daher mit Coupé-Genossen in den allersehrsten Fällen freundlich und artig; man borge ihnen niemals ein Buch oder eine Zeitung, da sie das erstere als Kopfpolster, die letztere als Decke benutzen können, ohne dass man etwas Stichhältiges nachträglich dagegen einwenden könnte; man lasse sich mit ihnen nicht in Gespräche ein und man vermeide es auf das sorgfältigste, mit ihnen näher bekannt zu werden, da man sonst genöthigt ist, den etwaigen Proviant und die Reise-Utensilien mit ihnen zu theilen und also Schaden zu erleiden; man weiche nicht einen Zoll breit von seinem Platze, wenn der Feind, anscheinend im Schlafe und absichtslos, Versuche macht, sein Gebiet zu arrendieren und sein Geltungsgebiet zu erweitern; man ziehe weder seine Füße noch seine Hände zurück, sobald der Gegner leise vorrückt; man lasse sich, mit einem Worte, aus der einmal errungenen Position unter gar keiner Bedingung verdrängen. Uebung macht auch hier den Meister.

Man richte sich gleich zu Anfang der Fahrt so praktisch als möglich ein und denke in erster Linie nur an sich und seine Bequemlichkeit. Galanterie gegen Damen ist auf langen Reisen eine Nothwendigkeit; denn die Fahrt bedeutet beinahe immer einen unangenehmen Ausnahmezustand, in welchem jeder sich der Nächste ist. Zartfühlende Gemüther, welche den instinctiven Drang empfinden, dem schwachen Geschlechte gegenüber

ihre Stärke zu zeigen, mögen getrost nach Wunsch handeln; sie müssen eben gefasst sein, ihre vermeintliche Artigkeit gegen fremde Frauen mit einem Stück ihrer Nerven zu bezahlen. Die natürliche Neigung des männlichen Geschlechtes, auch auf diesem Gebiete die Frauen für sich zu gewinnen, und durch Höflichkeit ohne eigenen Vortheil, gewissermaßen principieell für die Allgemeinheit, um sie zu werben, ist gewiss sehr schön und edel, aber nicht auf der Reise. Wo die zehnte Stunde einer Fahrt anfängt, hört die Gemüthlichkeit und Galanterie auf. Wer nicht moralische Kraft genug hat, dieses Axiom laut zu verkünden und danach zu handeln, betrete den vermittelnden Weg der gesellschaftlichen Feigheit und stelle sich schlafend, wenn eine Dame ins Coupé tritt und mit freundlichem Blicken den besseren Platz einzunehmen wünscht.

Das Ideal eines praktischen Reisenden, einer gottbegnadeten Waggonnatur, deren erhabener Reiser-Auffassung jeder vernünftige Reisende nachstreben sollte, ist zweifellos jener Lord, der einst mit seiner jungen Gattin eine Hochzeitsreise unternahm. Der praktische Sohn Albions setzte sich seiner jugendlichen Reiserbegleiterin gegenüber und fragte sie nach einer halben Stunde mit ausgesuchtester Höflichkeit:

„Sitzen Sie gut, Mylady?“
 „Yes, Mylord,“ erwiderte die junge Dame leise, indem sie ihrem bisher so schweigsamen Gatten einen freundlichen Blick zuwarf.
 „Verspüren Sie keine Zugluft, Mylady?“ fragte der vorförmliche Lord weiter.
 „No, Mylord,“ lispelte die Lady dankbar lächelnd.
 „Gewiss nicht?“ fragte der Lord dringlicher.
 „Ich versichere Sie, nein.“
 „Dann wollen wir unsere Plätze wechseln, Mylady!“
 Heinrich Dste.

besondere Wichtigkeit bei. Magallon hatte sich den Titel eines republikanischen Generals gegeben und soll der thätigste Agent des unverdächtigen Republikanerführers Ruiz Zorrilla sein, aber vergeblich versucht haben, sein Regiment zum Aufstande zu bewegen. Nachträglich erfährt man auch noch, dass Ministerpräsident Canovas den bisherigen Gouverneur von Madrid Villaverde, deshalb zum Minister des Innern ernannt haben soll, weil derselbe in Bezug auf die Pläne Zorrillas auf das genaueste unterrichtet gewesen sei.

(Die Franzosen in Tonking.) Die französische Regierung hat von General Courcy Nachrichten erhalten, denen zufolge in Tonking noch immer Beunruhigung herrscht. Im Norden und Westen des Deltas sind Bänder signalisiert, doch hofft Courcy, dass die neue Regierung in Hue einen glücklichen Einfluss auf die Situation ausüben werde. Ein Bataillon occupierte das Fort Donghem, welches die Verbindungen zwischen den Bändern Thuyets und den Grenzprovinzen von Tonking behindert.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die durch eine Feuerbrunst geschädigten Bewohner der Bergstadt Stoob 400 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, der freiwilligen Feuerwehr in Probe (Bezirk Königinhof) eine Unterstützung von 60 fl. zu bewilligen geruht.

(Der Oberste Sanitätsrath und die Cholera-Impfung.) Der Oberste Sanitätsrath hat sich in seiner Sitzung vom 18. d. M. auch mit der Frage der Cholera-Impfungen beschäftigt und bezüglich derselben sein Gutachten dahin abgegeben, dass nach dem gegenwärtigen Stande der Choleraforschung und besonders im Hinblick auf die in dieser Beziehung in Spanien gemachten Erfahrungen es nicht rathsam erscheine, Cholera-Impfungen zu gestatten.

(Haifische im Mittelmeer-Gebiete.) Das mittelländische Meer und seine Nebenmeere, das adriatische und tyrrhenische, sind heuer, wie man aus Triest unterm 21. d. M. schreibt, in ganz besonderer Weise von Haifischen heimgesucht. Hier wurden seit wenigen Wochen sechsmal Haifische gesehen, von denen der eine die kolossale Größe von fünfzehn Metern gehabt haben soll. Man sollte denken, dass diese ungeborenen Gäste der Schrecken der Badenden sind, allein der Leichtsinne mancher Schwimmer geht so weit, dass sie, die strengen Vorschriften der Behörden nicht beachtend, die für die Meerbäder vorgeschriebenen Grenzen verlassen und ins offene Meer hineinschwimmen. Vor wenigen Jahren erst wurde in einem Triester Bade ein Beamter der städtischen Zollbehörde, Namens Marcovich, von einem Haifische verschlungen, und auch heuer meldet man aus Genua, wie unseren Lesern bereits bekannt ist, von einem solchen Falle. Die Details dieses schrecklichen Unglücks sind folgende: Samstag, den 18. d. M., wurde im Hafen von Genua ein riesiger Haifisch erblickt und schon am Tage darauf fiel ihm ein Kind zum Opfer. Das große Strandbad Genuas war überfüllt mit Besuchern, als man plötzlich einen fürchterlichen Schrei

hörte, und ein 14jähriger Knabe aus der Mitte zahlreicher ihn umgebender Badender verschwand. Der Knabe hatte die durch ein Boot bezeichnete Grenze für Badende keineswegs, wie es anfangs hieß, überschritten, sondern befand sich noch auf dem für Nichtschwimmer bestimmten Raume. Die Badedauer, welche, wie alle anderen Anwesenden, an ein plötzliches Unwohlsein dachten, stürzten gleich ins Wasser und durchsuchten den ganzen Raum auf das sorgfältigste, ohne das Geringsste zu finden, bis die blutrothe Färbung der Wellen bewies, dass der Unglückliche einem Haifisch zum Opfer gefallen sei. Dieser Vorfall zeigt, dass es nicht genügt, den Baderaum durch Boote, Tonnen oder Netze abzustrecken, sondern, dass es nothwendig ist, um die Bäder bis zum Grunde reichende Wände zu ziehen.

(Gräßlicher Mord.) Aus Prag wird telegraphirt: In Prouna bei Stutisch ereignete sich ein entsetzlicher Vorfall. Ein zwanzigjähriger Bursche gerieth mit seinem Vater, während beide auf dem Felde arbeiteten, in Streit. Der jähzornige Geselle stürzte plötzlich auf den Vater los und hieb ihm mit der Sense den Kopf ab. Der Vatermörder wurde verhaftet.

(Die Hitze in Amerika.) Die Hitze in den Unionsstaaten fordert zahlreiche Opfer. In Newyork, Brooklyn und Philadelphia sterben täglich mehrere Personen an Hitzschlag oder Sonnenstich.

(Heiteres vom Tage.) Im Restaurant. Ein Stammgast nimmt sein gewöhnliches Diner. Nachdem er gezahlt hat, bittet er mit einer höflichen Geberde den Wirt zu sich und fragt ihn im verbindlichsten Conversationsston: „Sagen Sie mir, lieber Herr, wohin gehen Sie eigentlich, wenn Sie einmal gut essen wollen?“ — Der Schriftsteller X. ist ein eingestrichelter Fanatiker der Bedigkeit. Einer seiner Freunde versucht, ihn zu einer Heirat zu bewegen. „Nimm doch Vernunft an! Schau! Je älter du wirst, desto vereinfamter fühlst du dich! Und wenn es dir einmal schlecht ergeht, hast du dann jemanden, der sich Sorge um dich macht?“ — „Oh ja, meine Gläubiger!“

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Der Jahresbericht der Staats-Oberrealschule in Laibach

bringt an erster Stelle den Schluss der bereits im vorjährigen Jahresberichte begonnenen, überaus interessanten Abhandlung „Versuch einer Geschichte der Botanik in Krain“ von Professor Wilhelm Voss. Wir werden auf diese Arbeit des Herrn Professor Voss noch zurückkommen, können jedoch nicht umhin, dieselbe schon jetzt allen jenen, die sich um die Flora Krains interessieren, wärmstens zu empfehlen.

Den Unterricht an der k. k. Oberrealschule besorgten im abgelaufenen Schuljahre 18 Lehrkräfte, und zwar die Herren: Dr. Johann Mrchal (Director), dann die Professoren: Emil Ziakowski, Franz Kreminger, Franz Šlobočnik, Friedrich Kriznar, Balthasar Knapitsch, Wilhelm Voss, Andreas Seneković, Emanuel Ritter v. Stauber, Anton Rač, Clemens Proft, Franz Devec und Dr. Josef Binder; ferner der wirkliche Lehrer Josef Borghi, die supplirenden Lehrer Johann Brhovec und Karl Picc, Assistent Friedrich Šoman und Turnlehrer Julius Schmid.

Wie wir ferner dem Jahresberichte entnehmen, wurde der Unterricht in der französischen, italienischen und slovenischen Sprache gemäß der mit dem hohen Ministerialerlasse vom 3. Mai 1880 für diese Lehranstalt normierten Modificationen des Normallehrplanes ertheilt. Das Italienische in der V., VI. und VII. Classe war für jene Schüler obligat, für welche das Slovenische nicht obligat war. Das Slovenische als Unterrichtssprache kam nur bei diesen selbst in Anwendung. Das Slovenische ist zufolge des hohen Ministerialerlasses vom 3. Mai 1880, §. 10754, für alle Schüler obligater Lehrgegenstand, welche beim Eintritte in die Realschule von ihren Eltern als Slovenen erklärt werden. Solche Schüler besuchten in den drei Oberclassen statt des Italienischen den slovenischen Unterricht.

Öffentliche Schüler zählte die Anstalt beim Beginne des Schuljahres 260; bis zum Schlusse des Schuljahres verblieben 231. Der Nationalität nach waren 117 Deutsche, 88 Slovenen, 21 Italiener, 4 Kroaten und 1 Ungar. Das Ergebnis der Classification am Ende des zweiten Semesters ist im Allgemeinen ein günstiges: es erhielten die erste Classe mit Vorzug 10 Schüler, 161 die erste, 22 die zweite und 8 die dritte Classe; 28 Schüler werden zur Wiederholungsprüfung zugelassen, 2 blieben ungeprüft.

Mit der k. k. Oberrealschule ist eine gewerbliche Fortbildungsschule verbunden; dieselbe besteht aus drei Classen, in welche für das verflossene Schuljahr 192 Schüler aufgenommen und nach ihren Vorkenntnissen und Gewerben vertheilt wurden, und zwar I. Classe 50, II. Classe: Abtheilung für Kunst- und Kleingewerbe 45, Abtheilung für Maschinengewerbe 29, Abtheilung für Baugewerbe 17; III. Classe: Abtheilung für Kunst- und Kleingewerbe 29, Abtheilung für Maschinengewerbe 16, Abtheilung für Baugewerbe 7. Von diesen Schülern besuchten den Unterricht in der Chemie im I. Jahrgange 31, im II. Jahrgange 10; den Unterricht in der Physik 18, im Modellieren 19; selbständige Arbeiter oder Gehilfen waren 17, von denen die meisten nur den Zeichenunterricht in der betreffenden Abtheilung oder nur den Modellierunterricht besuchten. Dem Alter nach standen die Schüler zwischen dem 13. und 44 Lebensjahre. — Subventionen: a) aus Staatsmitteln 2000 fl., b) von der Stadtgemeinde Laibach 500 fl., c) aus dem krainischen Landesfonde 380 fl.; zusammen 2880 fl. Von diesen Beiträgen wurden die Remunerationen für Unterrichtsertheilung, Leitung, Kanzlei-Erfordernisse u. s. w. bestritten, für arme Schüler Lehrbücher, Schreib- und Zeichenrequisiten gekauft und Lehrmittel beigezahlt.

Der unter der Leitung des Herrn Directors Mrchal stehende Unterstützungsverein hat die Unterstützung dürftiger, gestitteter und fleißiger Realschüler durch Beischaffung von Schulbüchern, Zeichenrequisiten, Kleidungsstücken, Aushilfen in Krankheitsfällen u. s. w. zum Zwecke. Der Verein zählt gegenwärtig 90 Mitglieder, darunter 8 gründende und 82 unterstützende, und hatte im Jahre 1884 537 fl. Einnahmen und 511 fl. Ausgaben.

Wie aus dem Jahresberichte ersichtlich ist, besitzt die Anstalt reiche Lehrmittel-Sammlungen und ist namentlich das Naturalien Cabinet eines der schönsten und größten in Oesterreich. Die Lehrerbibliothek zählt 1495 Bände, 1245 Hefte; die Schülerbibliothek 1487 Bände und 348 Hefte.

(Nachdruck verboten.)

Manuela.

Roman von Mag von Weisenthurn.

(9. Fortsetzung.)

„Bei Gott, das weiß ich nicht! Das Lieben oder Hassen meines Betters Emil beschäftigt mich nicht in hohem Grade. Doch Herrn von Saint-Claire's Gesang ist beendet; man tritt zu einer Quadrille zusammen. Wie wäre es, wenn wir für den Moment das Streiten aufgeben und uns unter die tanzenden Paare mengen?“

„Noch nicht, Manuela! Ich ertrage diese Qual nicht länger! Nein, du sollst nicht von mir gehen, ehe du mich angehört hast. Dich weiter zu beobachten, wie ich dich heute Abend beobachtet habe, während du jenen Mann mit Liebenswürdigkeit überhäufst, würde mich geradezu zum Wahnsinn treiben!“

„Wirklich? Warum in aller Welt thust du es denn? Mir ist gar nichts daran gelegen, beobachtet zu werden, und ich vermüthe, Herr von Saint-Claire theilt meine Gesinnung. Denn du meinst doch Herrn von Saint-Claire, nicht wahr? Mache doch nicht so ein tragisches Gesicht, Emil. Es ist gar zu lächerlich. Lieber erkläre mir gefälligst, welches Recht du hast, mich zu beobachten, und wie du dazu kommst, dich dadurch zum Wahnsinn treiben zu lassen?“

„Du fragst noch, Manuela? Und du weißt es doch nur zu gut, dass ich dich liebe! Sieh mich nicht so verächtlich an, ja, ich liebe dich und ich habe für kein anderes weibliches Wesen Augen gehabt, seit ich dich zuerst gesehen. Ja, Manuela, ich liebe dich von ganzer Seele, weit inniger, als jener Mensch es je imstande sein wird, und ich stehe dich an, werde mein Weib! O, bei allem, was dir heilig ist, verlache, ver-spotte mich nicht!“

Doch seine warnend gesprochenen Worte kamen zu spät. Helles Lachen Manuelas war die Antwort auf seine ernst gemeinte Werbung. Mit Augen, welche in ihrer düsteren Glut geradezu unheimlich leuchteten, starrte der Mann auf das Mädchen ihm gegenüber, und dieser Blick brachte sie dazu, endlich anzuhören:

„Verzeihe mir, Emil, aber ich konnte nicht anders! Der Gedanke, dich heiraten zu sollen, war mir gar zu komisch. Ich dich heiraten! O, was würde Papa dazu sagen, wenn er es gehört hätte?“

„Mein Onkel kennt meine Absichten; ich habe bereits vor einem Monat mit ihm darüber gesprochen.“

„Wirklich, hast du das? O, ich entsinne mich, dass er vor einigen Wochen nach dem ersten Concert, welches Herr von Saint-Claire gegeben, einmal den Versuch gemacht hat, zu deinen Gunsten zu mir zu sprechen. Du hast es also für nöthig gefunden, ihn vor allem für dich zu stimmen. Du bist ein Rechtsanwalt und verstandest es nicht besser, deinen Vortheil im Auge zu haben? Kurz und bündig, Emil, du bist ein ganz lieber, guter Mensch, und ich würde gern alles thun, was du von mir forderst, nur dich heiraten, das kann ich nicht, das kann ich wirklich nicht!“

„Ich bin also zurückgewiesen?“ fragte er, nur noch mehr verletzt durch ihre sprudelnde Ausgelassenheit. „Mache kein so böses Gesicht! Wenn du absolut die Dinge bei dem schroffsten Namen nennen willst, so kann ich dir nichts anderes sagen: Ja, du bist zurückgewiesen! Ich würde mich dir recht gern gefällig zeigen, aber in diesem Sinne kann ich es unmöglich! Komm, laß uns Freundschaft schließen. Führe mich in den Tanzsaal zurück; es ist Versäumnis, länger hier zu bleiben.“

„Nur einen Augenblick noch, Manuela! Antworte mir auf eine Frage: Ist es um Alexander von Saint-Claire's willen, dass du mich zurückweist?“

„Besser Emil, ich werde meine gute Laune verlieren, wenn du darauf bestehst, mich mit Fragen zu quälen, zu deren Beantwortung für mich keine Nothwendigkeit besteht. Zu deiner Beruhigung magst du überzeugt sein, daß, selbst wenn Herr von Saint-Claire niemals geboren wäre, ich deine Werbung doch nie und nimmer hätte annehmen können. Als Bette mag ich dich sehr gern leiden, doch heiraten würde ich dich nicht, und wenn du das einzige männliche Wesen im Universum wärest und wenn ich Gefahr lief, als alte Jungfer zu Grunde zu gehen. Ist meine Antwort nun deutlich genug?“

„Ja, ich danke dir für die Rücksichtslosigkeit deiner Sprache, Manuela. Damit aber jedes Mißverständnis für zukünftige Zeiten ausgeschlossen sei, würdest du mich sehr verbinden, wenn du mir mittheilen wolltest, ob Monsieur de Saint-Claire Aussicht hat, Schlossherr auf Rossegg zu werden, weil ich mich dann, der Ehre der Familie halber, veranlaßt sehen würde, nach seinen Antecedentien zu forschen. Ein classisches Profil und eine schöne Stimme mögen in den Augen einer siebenzehnjährigen, jungen Dame hinreichende Tugenden sein, aber ich glaube kaum, daß auch mein Oheim sich damit genügen lassen dürfte und daß die Welt befriedigt wäre.“

„An der Welt ist mir gar nichts gelegen, und meinen Vater wird alles zufrieden stellen, was mich glücklich macht. Aber ich gebe mir wirklich alle Mühe, meine gute Laune nicht zu verlieren. Willst du mit mir tanzen oder nicht?“

„Und um jenes elenden Bänkelsängers willen, wegen jenes amerikanischen Abenteurers weist du mich von dir?“

(Fortsetzung folgt.)

Das Schuljahr wurde am 15. Juli beendet.

Das Schuljahr 1885/86 wird am 16. September eröffnet werden. Die Aufnahme der Schüler findet am 13., 14. und 15. September statt; an diesen und den nachfolgenden Tagen werden auch alle Aufnahme-, Wiederholungs- und Nachprüfungen abgehalten werden.

In die erste Klasse eintretende Schüler haben mittelst eines Tauf- oder Geburtscheines nachzuweisen, daß sie das 10. Lebensjahr entweder schon vollendet haben oder es im ersten Quartale desselben Schuljahres vollenden werden. Zugleich wird von ihnen bei der Aufnahme ein Frequentationszeugnis der Volksschule, welcher sie im letztverflossenen Schuljahre angehört haben, gefordert werden, welches die ausdrückliche Bezeichnung, daß es zum Zwecke des Eintrittes in eine Mittelschule ausgestellt wurde, ferner die Noten aus der Religionslehre, der Unterrichtsprache und dem Rechnen zu enthalten hat. Jeder neu eintretende Schüler zahlt eine Aufnahmsgebühr von 2 fl. 10 kr. und einen Beitrag von 60 kr. für die Schülerbibliothek; diesen Beitrag entrichten auch alle der Lehranstalt bereits angehörende Schüler.

Da das Slovensche zufolge des hohen Ministerialerlasses vom 3. Mai 1880 für jene Schüler ein obligater Lehrgegenstand ist, welche beim Eintritte in die Realschule von ihren Eltern als Slovenen erklärt werden, so ergibt sich für letztere die Nothwendigkeit, ihre Kinder persönlich zur Aufnahme vorzuführen und im Verhinderungsfalle ihre diesbezügliche bestimmte Erklärung der Direction schriftlich zukommen zu lassen. Im Sinne des hohen Erlasses des k. k. Landeslehrer-Rathes für Krain vom 12. Mai 1884, Z. 601, können auch Schüler nicht-slovenischer Muttersprache zum obligaten slovenischen Unterrichte zugelassen werden, wenn sie die diesbezügliche Erklärung ihrer Eltern vorweisen und die erforderlichen Sprachkenntnisse besitzen, welche durch eine Aufnahmeprüfung erprobt werden. Für solche Schüler bleibt dann das Slovensche durch alle folgenden Studienjahre an dieser Lehranstalt ein obligater Gegenstand.

(Allerhöchste Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben den durch den jüngsten Hagelschlag im Bezirke Gurkfeld in Unterkrain Heimgesuchten eine Unterstützung von 3000 fl. aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu spenden geruht.

(Kunst-Comité des österreichischen Touristen-Clubs.) Wie bereits mitgetheilt, beabsichtigt der österreichische Touristen-Club eine Verbindung zwischen der Adelsberger Grotte und der Pivka-Jama, zwischen dem Planina-Thal und der Laibacher Ebene, der Pivka-Jama und dem Planina-Thal herzustellen, und sollen einige dieser Verbindungsarbeiten noch heuer in Angriff genommen werden. Da nun gegenwärtig die Nachrichten über den Stand der Gewässer im Karstgebiete günstig lauten, so ist vorzuziehen früh das Karst-Comité des österreichischen Touristen-Clubs nach Adelsberg abgereist, um dort an Ort und Stelle die nöthigen Studien zu machen. Es gilt in erster Linie die Gewässer nördlich von der Adelsberger Grotte eingehend zu studieren und den Plan für die nothwendigen Vorarbeiten festzusetzen. Im Comité, das Mitte nächster Woche wieder nach Wien zurückkehren wird, befinden sich die Herren Hofrath Dr. v. Hauer, Intendant der k. k. Museen, Hofrath Sipperth, Bergwerks-Director Hoffmann, der bekannte Höhlenforscher Franz Kraus, Geologe Felix Karrer, Dr. Josef Szombathy und der Präsident der Centrale des österreichischen Touristen-Clubs Anton Silberhuber.

(Mysteriös.) Am 17. d. M. nachts ist ein alter, bisher noch unbekannter Mann in Gesellschaft mehrerer Passagiere mit dem Postwagen Treffen-Littai gefahren. Ueber den von Pustjavarje nach Leskovec führenden Berg sind zwei der Passagiere, angeblich Studenten, und der alte Mann ausgestiegen und haben den Fußweg benützt. Als nun der Postillon bei seiner Rückfahrt am Morgen sich über den rückgebliebenen Mann erkundigte, erfuhr er, daß derselbe als Leiche aufgefunden wurde. An der Leiche war nicht die mindeste Spur wahrnehmbar, welche auf eine Gewaltthat schließen ließe. Bei der Besichtigung und Durchsuchung der Leiche fand man einen Geldbetrag von 22 fl. 12 kr., dann die vom k. k. Postamt in Rudolfswert ausgefertigte Passagiers-Anweisung über die entrichtete Postgebühr von 2 fl. 20 kr. und einen vom selben Postamt ausgestellten Aufgabsschein über 20 fl. unter der Adresse: „F. Knislic, Laibach“. Der Verunglückte dürfte circa 70 Jahre alt sein und soll sich mit der Absicht, ins Laibacher Spital zu begeben, auf die Reise gemacht haben. Da bisher dessen Identität nicht festgestellt werden konnte, dürfte das vorhandene Postaufgabsscheine von Rudolfswert, welches die Adresse: „F. Knislic in Laibach“ trägt, auf die richtige Spur führen.

(Von der Section Beltes des österreichischen Touristen-Clubs) erhalten wir folgende Mittheilung: Samstag, den 25. Juli, findet Beleuchtung der Babji-Bob-Grotte mit 2000 Flammen Montag, den 27. Juli, die Eröffnung des Schuhhauses auf der Cerna-Perst statt. Der Aufstieg zur Grotte erfolgt von Wocheiner-Bellach um 9 Uhr früh; der Aufstieg auf die Cerna-Perst von Wocheiner-Feistritz um 7 Uhr früh. Alles weitere enthalten die Tagesprogramme.

Eine Metakritik.

Bei allen Nationen hat man in der Zeit des noch schlummernden Selbstbewußtseins die Beobachtung gemacht, daß die Vornehmsten des Volkes jede noch so geringfügige Enunciation, sei es auf dem Gebiete der Literatur, der Kunst oder auch nur der socialen Regsamkeit, mit intensiven Farben zu illustriren aus dem üblichen Grunde befreit waren, um ihrer Nation allenthalben eine höhere Beachtung und Würdigung zu verschaffen. Nachdem bei den Slovenen nach dem mächtigen Aufschwunge des socialen und geistigen Lebens in den letzten Decennien derartige immerhin unwahre Glorificationen überflüssig geworden sind und unser Erachten nur schädigend und stagnierend auf jeglichen Fortschritt einwirken müssen, wird es nachgerade unbegreiflich, wie sich sonst hervorragende Männer als Schönfärber und Connivenzprediger hergeben können, welche über jede, aus objectiver Betrachtung der Zustände sich ergebende Emendation wüthend und unmanierlich herfallen.

Nach dieser etwas fallustianisch klagenden Einleitung sei es erlaubt, in medias res zu schreiten.

Nach der in der jüngsten Samstags-Nummer des „Slovenski Narod“ angekündigten Antikritik gegen meine objective Darstellung des Verlaufes der am 12. Juli d. J. im Citalnica-Garten stattgefundenen Festbeseda habe ich, an den Namen des präsumtiven Verfassers, Herrn Franz Gerbic, mich haltend, eine zum mindesten sachgemäße, wenn schon nicht sachliche Erwiderung erwartet. Wie unangenehm mußte mich daher der im rusticalen Tone gehaltene Aufsatz vom 20. d. M. überraschen, der seine Entstehung einer einwöchentlichen, in tusculanischer Ruhe gepflogenen Meditation verdankend, an Stelle einer positiven Widerlegung sowie Beurtheilung der Leistungen des Männerchores am gedachten Abende lediglich blinde Ausfälle gegen meine, in den Worten „durchaus nicht correct“ gelinde und gerecht sich äußernde Kritik enthält.

Also der Chorus! Finimus Troas, fuit ingens gloria Teucorum! Wer würde nicht den erst zu erwägenden Verfall des Citalnica-Chores, welcher im verflossenen Decennium so glänzende Erfolge aufzuweisen hatte, tief beklagen, dessen allerdings unerschütterlich dastehender Cadre, das an dem genannten Abende rühmlichst in Verwendung gekommene Octett, den einstigen Abglanz in sich vereint.

Doch daß die übrigen, numerisch ohnehin schwachen, wenn auch stimmungsvollen Mitglieder, einen ersten krainischen Gesangsverein in entsprechender Weise nicht repräsentieren können, ist jedem musikalisch Gebildeten einleuchtend: wenn alle Sänger dilettantieren, muß doch wenigstens der Chormeister ein Fachmann sein. Und diese Qualification kann der jetzige Dirigent trotz seiner sonst vorzüglichen Eigenschaften als Sänger und Musikliebhaber nicht beanspruchen. Viele mit mir ähnlich denkende Männer haben in erster Erwägung der Sachlage den nach dem Gesagten gewiß nicht unberechtigten Wunsch und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft geäußert. Die Lösung läge nahe: Man stelle einen gut dotierten, sachkundigen und gebildeten Gesangslehrer an, welcher ordentliche Schule mit dem Chöre zu halten, sich bindend verpflichtet. In Wälde wird man bei der Begabung und Stimmfülle unserer Sänger den gespanntesten Ansprüchen selbst eines verwöhnten Publicums genügen können.

Die Permenentit hat den Herrn Gerbic unter Zuhilfenahme einer fruchtbareren Phantasie etwas zu weit geführt: mit dem Ausdrucke „durchaus nicht correct“ wollte ich demnach kein Stimmengewirr, kein Durcheinanderjagen derselben, kein „Außer Rand und Band“ constatieren; daß ich damit nur das mangelnde Ensemble — von Nuancierungen sah ich von vorneherein ab — gemeint habe, wird jeder musikalisch gebildete Zuhörer einsehen und zugeben. Wenn daher der Herr Antikritiker mit seinen feineren Ohren einen ähnlichen Effect vernommen hat, so ist dies Sache seiner Auffassung.

Ebenso protestiere ich gegen die tränkende Verdächtigung, als wäre ich mit Rücksichtnahme auf das Programm oder die Tendenz des Festes zu einer absätzlichen Beurtheilung des Chores specielledungungen worden. Im Gegentheil könnte ich dieses mit Hinweis auf die unsachlichen und inhaltsleeren Ausführungen des Herrn Gerbic behaupten, welcher sich mit Recht, wie ich dieses hiemit gleichfalls thue, auf sein untrügliches Gehör beruft, woran ich auch niemals gezweifelt habe. Eines nur befürchte ich: dem omnipotenten und monopolisirenden Vorgange des Herrn Verfassers nicht die gewünschte Demuth und Unterwürfigkeit unter sein Urtheil entgegenbringen zu können: haben uns doch dessen gesungene Leistungen vor dem hiesigen Publicum seinerzeit nicht ohne eine gewisse Steppis gelassen.

Wenn demnach dem Herrn Antikritiker die mehrgenannten Chöre als Musterleistungen gelten, so gestehe ich, allerdings nicht mehr zu wissen, was Gesang, was Stimme sei; allein ich glaube, Herr Gerbic habe es trotz des fingierten Pathos mit seinen Behauptungen nicht zu ernst genommen, andernfalls wären die Schüler des Lemberger Conservatoriums herzlichst zu bedauern.

Indem ich schließlich an den Citalnica Chor mit Rücksicht auf dessen Opferwilligkeit den Appell richte, die mit natürlicher Begabung verbundenen Stimmkräfte während des voraussichtlich nur kurzen Interregnums für eine bessere Zukunft zu referieren, kann ich die Erklärung nicht unterdrücken, daß ich die gutgemeinten Titulaturen „Kritikaster“ u. dgl. aus dem Grunde mit keiner zierlichen Begleitadresse versehen retourniere, weil ich von dem Ernste einer wohlmeinenden Kritik überzeugt bin, deren Aufgabe es ist, alle wenn auch kleine Mängel zu rügen und dadurch zur Besserung anzuspornen; ein wirklich ernstes Streben wird ohnehin keine noch so strenge Kritik lahmzulegen imstande sein.

Robert Bezel, Notariats-Candidat.

Laibach am 22. Juli 1885.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Graz, 23. Juli. Der Bau der Eisenbahn Cilli-Schönstein wird demnächst beginnen. Die Bezirksvertretung Cilli setzte ein Fünfer-Comité behufs Grundabklärungs-Verhandlungen ein.

Petersburg, 23. Juli. Dem „Regierungsboten“ zufolge ist der Stand des Winter- und Sommergetreides in Polen ein befriedigender bis auf das Gouvernement Lomsha, woselbst der Getreidestand theils ein befriedigender, theils ein mittelmäßiger ist.

London, 23. Juli. „Morning Post“ erzählt, die neuesten russischen Vorschläge betreffen den Abschluß eines vorläufigen Abkommens über die afghanische Grenze, lassen den Streitpunkt, betreffend den Zulufar-Paß, in der Schwebe und stellen die Bedingung, daß

die Afghanen diese Stellung nicht besetzen dürfen, welche die einzige mögliche Weide für die russischen Truppen beherrscht. Die Besetzung derselben wäre dem Frieden gefährlich. — Der „Standard“ erzählt aus Teheran: Es verlautet, die russische Grenzcommission unter Befehl kommt Ende August an der Grenze an.

London, 23. Juli. Im Unterhause theilte die Regierung mit, daß das Gerücht vom Tode des Mahdi in Assuan allgemein geglaubt werde. Bezüglich der Mission Drumond-Wolffs sei noch nichts festgestellt.

Bombay, 23. Juli. Wegen der fortdauernden Unruhen sandte die chinesische Regierung Truppen nach Si-Kaschgar.

Newyork, 23. Juli. General Grant ist gestorben.

Angekommene Fremde.

Am 22. Juli.

Hotel Stadt Wien. Oberdorf, Reisender, Augsburg. — Bauer, Ingenieur, Winterthur. — Debernbourg, Reisender, Lyon. — Kraus, Privatier, Wien. — Kelbl, Inspector, sammt Familie, Brod. — Kuggier, Handelsagent, sammt Frau, Triest. — Ladner, Besitzer, Tschernembl. — Suslaj, k. k. Bezirksrichter, Großschäbig.

Hotel Elefant. Schöber, Privat, f. Familie; Stagle, Privat, Wien. — Gadl, Apotheker, Schönberg. — Ruprecht, Fabrikant, Viebau. — Fischer, Fabrikant, Nizdorf. — Panhaus, Reisender, Kaaden. — Billina, Reisender, Wien. — Achl, Bahnbeamter, Spalato. — Schauta, Forstmeister, f. Mutter, Hammerstiel. — Plaminek, herzoglicher Revierförster, f. Frau, Gottschee.

Gasthof Sternwarte. Sittinger, f. Frau, Triest. Gasthof Südbahnhof. Grabowski, Professor, Polen. — Moser, Privatier, Wien. — Domainovac, k. k. Oberleutnant, Persegowina. — Gogala, Privatier, Radmannsdorf. — Köthel, Förster, sammt Sohn, Kopačnica.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Gorjan, Techniker, Triest. — Podliska, Alumne, Görz.

Verstorbene.

Den 22. Juli. Josef Mezitar, Hausbesizers-Sohn, 18 Monate, Slovca Nr. 3, Brechdurchfall. — Maria Rent, Tischlers-Tochter, 10 Minuten, Tirnauerlande Nr. 8, Lungentuberculose.

Den 23. Juli. Ursula Belto, Schusters-Witwe, 35 J., Bolanastraße Nr. 17, Lungentuberculose. — August Bobik, Privatbeamter, 63 J., Floriansgasse Nr. 16, Lungenerleiden.

Im Spitale:

Den 19. Juli. Johann Furlan, Arbeiter, 42 J., Bauchfellentzündung.

Den 20. Juli. Martin Gvala, Arbeiter, 47 J., Tuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Juli, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl der Stimmziele, Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern. Data for 23. 7 U. Mg., 2 N., 9 Ab.

Sonniger Tag, mäßig heiß. Das Tagesmittel der Wärme 19,1°, um 0,5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Verdient Nachahmung!

Vor einiger Zeit verlangte ein Bekannter, welcher längere Zeit an Verstopfung, verbunden mit Blutandrang, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Appetitlosigkeit litt, auf besondere Empfehlung seines Hausarztes die bekannten Apotheker N. Brandts Schweizerpillen. Der betreffende Apotheker, welcher aus unbekanntem Gründen die echten Schweizerpillen nicht hatte, wollte den Käufer veranlassen, seine selbstfabricirten, ähnlich den echten Schweizerpillen verpackten Pillen, weil besser und billiger, zu nehmen. Glücklicher Weise war aber der Leidende auf die verschiedentlich existirenden Nachahmungen vorher aufmerksam gemacht und verließ sofort die Apotheke, um in einer anderen die echten Apotheker N. Brandts Schweizerpillen zu kaufen. Dies verdient Nachahmung, und wird man stets vor Täuschung bewahrt bleiben, wenn man darauf achtet, daß das Etikette der Apotheke N. Brandts Schweizerpillen ein weißes Kreuz im rothen Felde und den Namenszug N. Brandts trägt. (2605)

Tiefbetrübtens Herzens geben wir bekannt, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren lieben Gatten, beziehungsweise Vater und Schwiegervater, den Herrn

August Bobik

Privatier

in seinem 63. Lebensjahre heute, den 23. Juli, um halb 12 Uhr vormittags nach langem schmerzlichen Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Das Leichenbegängnis des theueren Verbliebenen findet Samstag, den 25. Juli, um 3 Uhr nachmittags vom Sterbehause Floriansgasse Nr. 16 aus nach dem Friedhofe zu St. Christoph statt, und wird die irdische Hülle des Verstorbenen daselbst im eigenen Grabe bestattet werden.

Die heil. Seelenmessen werden Montag, den 27. d. M., um 8 Uhr in den Pfarrkirchen zu St. Jakob und zu Maria Verkündigung gelesen werden. Der Verbliebene wird dem frommen Andenken seiner Freunde und Bekannten anempfohlen.

Er möge in Frieden ruhen!

Laibach am 23. Juli 1885.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Andere öffentl. Anlehen, Pfandbriefe, Grundentf. u. Obligationen, and Actien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 166.

Freitag, den 24. Juli 1885.

(2893-1) Oznanilo. St. 7214.

Na e. kr. habiški učilnici v Ljubljani se začne zimski tečaj učenja za babice v slovenskem jeziku

I. dan oktobra 1885, in pripusti se k temu vsaka učenka brez plačila, katera dokazati more, da ima za to lastnosti, kakor jih postava tirja.

Tiste učenko s Kranjskega, katero mislijo prositi za eno ali drugo zistemizirano stipendijo iz šolskega zaloga, katerih se bo v tem zimskem učilnem tečaju 10, vsaka po 52 gl. zinskem učilnem tečaju 10, vsaka po 52 gl. 50 kr., podelilo in prositi za pravilno povračilo stroškov potovanja tu sem in nazaj domov, morajo svoje prošnje izročiti gotovo do 15. avgusta t. l.

svojemu e. kr. okrajnemu glavarstvu. V toh prošnjah morajo, kakor to postava tirja, dokazati svoje uboštvo, lepo zadržanje, da še niso čez 40 let stare, potem da so po lastnosti svojega razuma in telesa pripravne, naučiti se habištvu. Opomni se pa, da se na prosilke ne bo oziralo, katero brati ne znajo.

V Ljubljani 18. julija 1885.

Od e. kr. deželne vlade za Kranjsko.

Verkaufbarung. Nr. 7214.

An der k. k. geburtsständlichen Lehranstalt zu Laibach beginnt der Winterlehrcurs für Hebammen mit slovenischer Unterrichtssprache am 1. Oktober 1885,

zu welchem jede Schülerin, welche die gefezliche Eignung hiezu nachweisen kann, unentgeltlich zugelassen wird.

Jene Schülerinnen aus Krain, welche sich um die in diesem Winterlehrcurs zu verleihenden systemisirten 10 Studienfonds-Stipendien von 52 fl. 50 kr. und die normalmäßige Vergütung für die Pflanz- und Rückreise in ihr Domicil zu bewerben beabsichtigen, haben die diesfälligen Gesuche unter legaler Nachweisung ihrer Armut, Moralität, des noch nicht überschrittenen 40sten Lebensjahres, dann der intellectuellen und physischen Eignung zur Erlernung der Hebammenkunde unfehlbar bis zum 15. August d. J.

bei der betreffenden k. k. Bezirkshauptmannschaft zu überreichen, wobei bemerkt wird, dass die des Lesens Unkundigen nicht berücksichtigt werden.

Laibach am 18. Juli 1885.

Von der k. k. Landesregierung für Krain.

(2895-2) Concursauschreibung. Nr. 1877.

Für den Staatsbaudienst in Krain ist eine systemisirte Baupracticantenstelle mit dem jährlichen Adjutum von 600 fl. zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre vor-schriftsmäßig documentirten, insbesondere mit der Nachweisung über die vollendeten Studien, dann über die abgelegte Staatsbauprüfung und die Kenntnis der slovenischen oder doch einer anderen slavischen Sprache belegten Competenz-gesuche spätestens bis

Ende August 1885

bei dem gefertigten Präsidium zu überreichen.

Laibach am 21. Juli 1885.

K. k. Landespräsidium für Krain.

(2890-2) Kundmachung. Nr. 3323.

Die zum Besuze der Auflegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Feistritz (Bistrica) verfassten Besitzbogen nebst den berichtigten Verzeichnissen der Liegenschaften, der Mappencopie und den Erhebungsprotokollen liegen bis 5. August 1885 hiergerichts zur Einsicht auf.

Sollten Einwendungen gegen die Richtigkeit der Besitzbogen erhoben werden, so werden die weiteren Erhebungen an dem genannten Tage hiergerichts gepflogen werden.

Die Uebertragung der nach § 118 a. G. G. amortisirbaren Privatforderungen in die neuen Einlagen kann unterbleiben, wenn vor der Verfassung derselben darum angeführt wird.

K. k. Bezirksgericht Feistritz, am 21. Juli 1885.

(2849b-3) Kundmachung.

Wegen Sicherstellung des Heu- und Strohbedarfs in der Station Laibach auf die Zeit vom 1. September 1885 bis 31. August 1886 wird eine

Reassumierungs-Verhandlung

am 27. Juli 1885,

vormittags 10 Uhr, beim k. k. Militär-Verpflegs-

Magazin in Laibach abgehalten werden. Das

Weitere ist hieramts zu erfahren.

K. k. Militär-Verpflegs-Magazin Laibach, am 18. Juli 1885.

(2902-1) Postexpedientenstelle. Nr. 10 396.

Die Postexpedientenstelle in Laas, Bezirks-hauptmannschaft Loitsch, mit der Jahresbestalung von 200 fl., Amtspauschale jährlich 60 fl. und Jahrespauschale 750 fl., für die Unterhaltung der Botenfahrt zwischen Laas und Tugar auf der Strecke Laas-Prezid sowie retour ist gegen Dienstvertrag und Caution pr. 200 fl. zu besetzen.

Die Bewerber haben in ihren binnen zwei Wochen bei der gefertigten Direction einzubringenden Gesuchen das Alter, ihr sittliches Wohlverhalten, die genossene Schulbildung, die bisherige Beschäftigung und die Vermögensverhältnisse, sowie auch nachzuweisen, dass sie in der Lage sind, ein zur Ausübung des Postdienstes vollkommen geeignetes Locale beizustellen.

Da überdies vor dem Diensteintritte die Prüfung aus den Postvorschriften zu bestehen ist, so haben die Bewerber auch anzugeben, bei welchem Postamte sie die erforderliche Praxis zu nehmen wünschen, und endlich anzuführen, ob sie für den Fall der Combinierung des Post- und Telegraphendienstes in Laas den Telegraphendienst mit den hiesir entfallenden systemisirten Bezügen zu übernehmen bereit sind.

Triest am 21. Juli 1885.

K. k. Post- und Telegraphen-Direction.

(2823-2) Edictal-Vorladung. Nr. 11 644

Nachstehende Parteien werden ob ihres unbekanntem Aufenthaltes mit Bezug auf den Steuer-Directionserlass vom 20. Juli 1856, Z. 5156, hiemit aufgefordert,

binnen vierzehn Tagen, von der letzten Einschaltung dieser Kundmachung an, umso gewisser hieramts sich zu melden und den ausstehenden Steuerrückstand, und zwar:

1.) Helena Vitz, Hausbrotverkauf, sub Post-Nr. 5462 an der Erwerbsteuer pro 1884 3 fl. 53 kr., an der 10proc. städt. Schulumlage 32 kr., an der Erwerbsteuer pro 1885 7 fl. 87 1/2 kr., an den Handelskammerbeitrag 22 kr.;

2.) Maria Maler, Greisklerin, sub Post-Nr. 5574 an der Erwerbsteuer pro 1885 7 fl. 87 1/2 kr., an dem Handelskammerbeitrag 22 kr., — zu berichtigen, als im widrigen Falle die Lösung ihrer Gewerbe von Amtswegen veranlasst werden wird.

Stadtmagistrat Laibach, am 13ten Juli 1885.

(2896-1) Concursauschreibung. Nr. 1172.

Zusolge Gemeinderathsbeschluss vom 2ten Juni l. J. ist beim gefertigten Stadtmagistrate

eine Stadtarztsstelle

definitiv zu besetzen, womit ein Jahresgehalt von 500 fl., Quartiergeld 100 fl. und Pensionsrecht verbunden ist.

Die Competenten haben ihre vor-schriftsmäßig instruirten Gesuche dem gefertigten Magistrate bis 20. August l. J.

einzuwenden unter Nachweisung, dass sie graduierte Aerzte sind.

Die Kenntnis der kroatischen oder doch der slovenischen Sprache ist unbedingt nothwendig. Bereits angestellte Aerzte überreichen ihre Gesuche durch die unmittelbar vorgefetzte Behörde.

Vom Stadtmagistrate zu Festung Ivanč, am 20. Juli 1885.

Der Bürgermeister: Raic m. p.

(2846-3) Kundmachung. Nr. 5141.

Von dem gefertigten k. k. Bezirksgerichte wird bekannt gemacht, dass, falls gegen die Richtigkeit der zur

Anlegung des neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Snovise

verfassten Besitzbogen, welche nebst den berichtigten Verzeichnissen der Liegenschaften, der Copie der Mappe und den über die Erhebungen aufgenommenen Protokollen hiergerichts zur allgemeinen Einsicht aufliegen, Einwendungen erhoben werden sollten, weitere Erhebungen am

31. Juli 1885

hiergerichts werden eingeleitet werden.

Zugleich wird den Interessenten bekannt gemacht, dass die Uebertragung von nach § 118 a. G. G. amortisirbaren Privatforderungen in die neuen Grundbucheinlagen unterbleiben kann, wenn der Verpflichtete binnen 14 Tagen nach Kundmachung dieses Edictes darum ersucht.

K. k. Bezirksgericht Stein, am 17. Juli 1885.

Anzeigebblatt.

Haarwuchs-Pomade. befeuchtet das Wachstum der Haare, verhindert dessen Ausfallen, ertheilt dem Haar einen schönen Glanz und befreit die so lästigen Schuppen. 1 Tegel sammt Anweisung 60 kr. liefert die (2667) 12-3. Apotheke Trnkóczy neben dem Rathhause in Laibach. Versendung per. Post jeden Tag.

(2889-1) Nr. 6109. Erinnerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird dem Johann Michelic von Suchen, nun unbekanntem Aufenthalte, hiemit

erinnert, dass der an denselben lautende, in der Executionssache des Anton Reinger von Scherenbrunn peto. 260 fl. s. A. erlassene Executionsbescheid Zahl 3014 dem unter einem aufgestellten Curator ad actum Herrn Johann Erker von Gottschee zugestellt wurde.

K. k. Bezirksgericht Gottschee, am 13. Juli 1885.

(2888-1) Nr. 5927. Erinnerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird dem unbekannt wo abwesenden Georg Marincel von Hornberg erinnert:

Es sei die an denselben lautende diesgerichtliche Erledigung ddo. 25. April 1885, Z. 3128, betreffend den exec. Ver-

kauf der im Grundbuche tom. IV, fol. 547 ad Herrschaft Gottschee vorkommenden Realitätenhälfte des Franz Formanek von Hornberg dem demselben unter einem bestellten Curator ad actum zur weiteren Verfügung zugestellt worden.

K. k. Bezirksgericht Gottschee, am 8. Juli 1885.

(2904-1) Nr. 935. Borrufungs-Edict.

Vom k. k. Kreisgerichte Rudolfs-wert wird gegen Margareth Verbit von Ponikve, Curandin des k. k. Bezirksgerichtes Treffen, welche sich vor mehr als 45 Jahren unbekannt

wohin vom Hause entfernt hat und seitdem verschollen ist, über Ansuchen des Martin Novak von Ponikve Nr. 16 die Todeserklärung eingeleitet, und es ergeht demnach die Aufforderung, dem Gerichte oder dem für die Abwesende bestellten Curator Anton Strajnar in Ponikve über die Abwesende Nachricht zu geben.

Die Edictalfrist endet mit 30. September 1886,

wornach über neuerliches Ansuchen über die begehrte Todeserklärung erkannt werden wird.

Rudolfswert am 30. Juni 1885.